

Heute

Die **Risiera di San Sabba** – eine ehemalige Reismühle aus dem Jahr 1913 – wurde nach dem 8. September 1943 von der NS-Besatzung als Gefangenenlager und später auch als Durchgangslager für die Deportation der Häftlinge nach Deutschland und Polen genutzt. Außerdem diente es als Lager für geraubte Güter und für die Haft und Beseitigung von Geiseln, Partisanen, politischen Gefangenen und Juden. Am 4. April 1944 wurde auch ein Krematorium in Betrieb genommen. 1965 wurde die Risiera di San Sabba per Dekret des Präsidenten der Republik zur Nationalen Gedenkstätte erklärt. 1975 wurde aus der Risiera nach einer Sanierung nach dem Projekt des Architekten Romano Boico das Städtische Museum der Risiera di San Sabba.

Wo: Ratto della Pileria 43 - Tel. 040 826202. - Fax 040 8330974

E-mail: risierasansabba@comune.trieste.it

Wann: werk- und feiertags 9 - 19

Geschlossen: 1. Januar, 25. Dezember

Wieviel: Eintritt frei

Wie: Buslinien 8, 10, 19, 20, 21, 23

Mit dem Auto: SS 202 Ausfahrt „Valmaura/Stadio/Cimitero“

Die Risiera

Der große, 1913 im Triester Randbezirk San Sabba errichtete Gebäudekomplex der ehemaligen Reismühle wurde von den nationalsozialistischen Besatzern zunächst als Stammlager für die nach dem 8. September 1943 gefangengenommenen italienischen Soldaten genutzt (Stalag 339). Ab Ende Oktober wurde hier ein Polizeihäftlager eingerichtet, das einerseits als Sammelstelle für die Deportationen nach Deutschland und Polen sowie als Lager für die beschlagnahmten Güter und andererseits als Internierungs- und Vernichtungslager für Geiseln, Partisanen, politische Gefangene und Juden diente.

Der erste große Raum, gleich links nach dem Eingang in der Unterführung, wurde die "Todeszelle" genannt. Hier wurden die aus den Gefängnissen überführten und bei Säuberungsaktionen verhafteten Gefangenen zusammengepfercht und binnen weniger Stunden getötet und verbrannt. Laut Zeugenaussagen waren hier aber neben den Gefangenen auch die Leichen bereits getöteter Opfer untergebracht, bevor diese in das Krematorium transportiert wurden.

Geht man auf der linken Seite weiter, dann trifft man im Erdgeschoß des dreistöckigen Gebäudes, wo die Schneider- und Schusterwerkstätten (in der die Gefangenen eingesetzt wurden) sowie die Unterkünfte der Offiziere und Soldaten der SS untergebracht waren, auf 17 kleine Zellen, in denen jeweils bis zu sechs Gefangene eingesperrt wurden: diese Zellen waren vor allem für Partisanen, Politiker und Juden bestimmt, die binnen Tagen und manchmal Wochen hingerichtet wurden. In den ersten beiden Zellen wurden die Gefangenen gefoltert und mußten ihre persönlichen Gegenstände abgeben: man fand hier unter anderem Tausende Ausweise, die nicht nur den Gefangenen und Deportierten, sondern auch den zum Arbeitseinsatz eingezogenen Arbeitern abgenommen wurden. (Diese Ausweise wurden von den jugoslawischen Truppen, die nach der Flucht der Deutschen als erste in der Risiera eintrafen, nach Ljubljana geschickt und werden heute in den Archiven der Republik Slowenien aufbewahrt). An den Türen und Wänden der Todeszellen hatten die Opfer zahlreiche Inschriften und Gravierungen hinterlassen, die aber während der Besetzung der Reismühle durch die alliierten Truppen und dem späteren Umbau in ein Auffanglager für italienische und ausländische Flüchtlinge, aber auch durch die Feuchtigkeit, den Staub und den zunehmenden Verfall zum größten Teil ausgelöscht wurden. Die Tagebücher von Diego de Henriquez, einem Experten und Sammler, legen Zeugnis davon ab. Sie werden heute im Städtischen Kriegs- und Friedensmuseum (Civico Museo di guerra per la pace), das nach ihm benannt wurde, aufbewahrt. Dort befinden sich auch die originalgetreuen Abschriften seiner Tagebücher. In der historischen Ausstellung in der Risiera sind einige Auszüge zu sehen.

In dem angrenzenden vierstöckigen Gebäude waren in großen Gemeinschaftsräumen Juden, Militärs und Zivilgefangene eingesperrt, die größtenteils nach Deutschland deportiert wurden:

Männer und Frauen jeden Alters, aber auch wenige Monate alte Kleinkinder.

Von hier aus wurden sie nach Dachau, Auschwitz und Mauthausen gebracht, wo sie ein tragisches Schicksal erwartete, dem nur wenige entkommen sind.

Der Bischof von Triest, Monsignor Santin, setzte sich bei den deutschen Behörden persönlich für die in der Risiera Inhaftierten und vor allem für die sogenannten «gemischten Gefangenen» (mit Katholiken verheiratete Juden) ein. In manchen Fällen hatte er Erfolg (die Freilassung von Giani Stuparich und seiner Familie), in anderen nicht (Pia Rimini). Im Innenhof, gegenüber von den Zellen, an der Stelle, die heute durch die Stahlplattform gekennzeichnet ist, stand die Vernichtungsstätte mit dem Verbrennungsofen - der Umriß ist noch am Zentralgebäude zu erkennen. Zu der unterirdischen Vernichtungsanlage führte eine Treppe hinunter. Ein unterirdischer Kanal, dessen Verlauf ebenfalls an der Stahlrampe erkennbar ist, verband den Ofen mit dem Kamin. Auf der Stahlplattform des Kamins steht heute eine aus drei Metallprofilen bestehende Pietà, welche die aus dem Kamin aufsteigende Rauchspirale symbolisiert. Nachdem die Nazis von Januar bis März 1944 den bestehenden Trockenofen benutzt hatten, wurde dieser nach einem Entwurf des «Experten» Erwin Lambert, der bereits für mehrere nationalsozialistische Vernichtungslager in Polen Verbrennungsofen gebaut hatte, in einen Krematoriumsofen umgebaut, in dem eine größere Anzahl Leichen verbrannt werden konnte. Die neue Anlage wurde am 4. April 1944 getestet. Dabei wurden die Leichen von 70 Geiseln verbrannt, die am Vortag am Schießplatz in Opicina erschossen wurden.

Vor ihrer Flucht in der Nacht vom 29. auf den 30. April 1945 sprengten die Nazis das Gebäude mit dem Verbrennungsofen und dem Kamin, um die Spuren ihrer Verbrechen zu vernichten; auf die gleiche Weise verfahren sie auch in anderen Lagern. Unter den Trümmern wurden Knochenreste und Asche gefunden, die in drei Papiersäcken, wie sie gewöhnlich für Zement verwendet werden, eingesammelt wurden.

In den Trümmern wurde außerdem ein Knüppel gefunden, von dem Giuseppe Novelli im Jahr 2000 eine Kopie anfertigte und der Risiera überließ. Die Kopie ist heute im Museum zu sehen (das Original wurde leider 1981 entwendet).

Über die angewandten Tötungsmethoden gibt es mehrere Vermutungen, die wahrscheinlich alle zutreffen: Vergasung in speziell ausgestatteten Fahrzeugen, Genickschlag oder Erschießung. Bei der Hinrichtung durch Genickschlag waren viele der Opfer nicht sofort tot, so daß auch Lebende verbrannt wurden. Motorlärm, das Bellen aufgehetzter Hunde und laute Musik übertönten die Schreie der Opfer bei den Exekutionen.

Das sechsstöckige Zentralgebäude diente als Kaserne: in den oberen Stockwerken befanden sich die Unterkünfte der deutschen, ukrainischen und italienischen SS-Soldaten (letztere waren in der Risiera als Bewacher tätig); im unteren Stockwerk, wo heute das Museum untergebracht ist, befanden sich die Küchen und die Kantine. In dem Gebäude, das heute ein Gotteshaus aller Konfessionen ist, wurden während der Besatzungszeit die Fahrzeuge der in San Sabba stationierten SS untergestellt. Hier standen auch die schwarzen Lastwagen, in denen die Opfer wahrscheinlich vergast wurden, indem der Auspuff mit einem Einlaß am Kastenaufbau verbunden wurde. In dem kleinen Gebäude außen links befanden sich der Wachposten und die Wohnung des Kommandeurs. Rechts auf der Grünfläche stand damals ein dreistöckiges Gebäude mit Büroräumen und Unterkünften für die Unteroffiziere und die ukrainischen Frauen.

Wie hoch war die Zahl der Opfer?

Nach den auf Zeugenaussagen beruhenden Berechnungen wurden in der Risiera zwischen dreitausend und fünftausend Menschen getötet. Aber die Zahl der Gefangenen und bei "Säuberungsaktionen" Verhafteten, die in die Risiera gebracht und anschließend in die Lager oder zum Arbeitseinsatz geschickt wurden, ist weitaus größer. Triestiner, Friulaner, Istrianer, Slowenen und Kroaten, Soldaten, Juden: in der Risiera wurden einige der besten "Kader" des Widerstands und des Antifaschismus ermordet.

Das Adriatische Küstenland

Als die italienische Monarchie am 8. September 1943 ihr Bündnis mit Deutschland brach und den Waffenstillstand ausrief, war Julisch-Venetien de facto nicht mehr Teil des italienischen

Staates und wurde mit der Schaffung des Einsatzgebietes des "Adriatischen Küstenlandes" direkt der Reichsverwaltung unterstellt.

Mit der Errichtung des "Adriatischen Küstenlandes", dem die Provinzen Udine, Triest, Görz, Pula, Rijeka und Ljubljana angehörten, wurde der faktische Anschluß eines weiten Gebietes im oberen Adria-raum und im Sau-Becken an Deutschland besiegelt.

Mit der Verwaltung des "Küstenlandes" beauftragte Hitler den Gauleiter von Kärnten, Friedrich Rainer, ein österreichischer Nazi, der Italien haßte. Nach seiner ethnisch-rassistischen Auffassung gehörte ein großer Teil Friauls und Julisch-Venetiens nicht zur italienischen Nation, so daß ihre Loslösung vom italienischen Staat auch unter diesem Gesichtspunkt gerechtfertigt war.

Am 1. Oktober 1943 übernahm "Hochkommissar" Rainer die volle politische und verwaltungsrechtliche Macht und sicherte in kurzer Zeit seine nahezu unbegrenzte Hoheitsgewalt dadurch, daß er Präfekte und Bürgermeister deutschen "Beratern" unterstellte und Vorschriften für den Einsatz der örtlichen italienischen, slowenischen und kroatischen Kollaborationsmilizen festlegte, die in unterschiedlicher Form und unter verschiedenen Namen für die Besatzer tätig waren.

In den Dienst der SS gelangten so die Verbände der faschistischen Miliz, die sich in diesem Fall nicht wie in der neu gegründeten Republik von Salò Republikanische Nationalgarde nannten, sondern die Bezeichnung "Gebietsverteidigungsmiliz" erhielten, sowie die verschiedenen Polizeieinheiten, die unter anderem für Verhaftungsaktionen eingesetzt wurden.

Dazu gehörte auch die Sonderinspektion der Polizei für Julisch-Venetien unter Führung des Generalinspektors Giuseppe Gueli, die ihren Sitz in der sogenannten «Villa Triste» in Via Bellosguardo hatte und die bereits im April 1942 zur Zerschlagung des Partisanenkampfes und zur Überwachung der Arbeiterklasse in den Großfabriken gegründet wurde. Diese Inspektion, deren Einsatzabteilung unter dem berüchtigten Namen «Banda Collotti» - nach ihrem Befehlshaber, Kommissar Gaetano Collotti - bekannt wurde, setzte ihren «Dienst» auch nach dem 8. September fort und unterstützte die Deutschen tatkräftig in ihrem Kampf gegen die Antifaschisten und bei der Verhaftung der Juden.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Triest etwa 5000 Juden. Nach dem Erlaß der Rassengesetze durch die Faschisten im Jahr 1938 und nachdem auch in Triest eines der berüchtigten "Zentren zur Untersuchung der Judenfrage" eingerichtet wurde (in ganz Italien gab es davon vier), gingen viele Juden in die Emigration. Trotzdem gelang es den Nazis, mehr als 700 Triester Juden in die Vernichtungslager zu deportieren. Nur etwa zwei Dutzend von ihnen überlebten und kehrten zurück. In der Risiera wurden neben den aus Triest stammenden Juden auch viele in Venetien, Friaul, Rijeka und Dalmatien verhaftete Juden gefangengehalten und später deportiert.

Für die polizeiliche Überwachung, die politische und rassistische Unterdrückung sowie die Zerschlagung des Widerstands war die SS-Führung zuständig. Ihr Befehlshaber, Odilo Lotario Globocnik, ein in Triest geborener Gefolgsmann Himmlers, der bereits für die Ermordung von mehr als 2,5 Millionen Juden in Polen verantwortlich war ("Aktion Reinhard"), trat seinen Dienst in Triest mit einer großen Gefolgschaft von "Exekutionsexperten" an, die sich zuvor schon bei Vernichtungsaktionen in Deutschland, Polen und in der Sowjetunion sowie in den polnischen Todeslagern Belzec, Sobibor und Treblinka auf finstere Weise bewährt hatten. Zusammen mit Globocnik trafen auch die Angehörigen des "Einsatzkommando Reinhard" in Triest ein: 92 Experten, darunter zahlreiche ukrainische SS-Männer und Frauen.

Die Einsatzgruppen oder Einsatzkommandos waren Spezialeinheiten, deren Aufgabe es war, "im Rücken der kämpfenden Truppen den Vernichtungsschlag gegen die feindlichen Gegner des Reichs zu führen". Darüber hinaus wurden sie mit besonders "anspruchsvollen" Aufgaben zur Durchsetzung der Besatzungs-, Repressions- und Vernichtungspolitik des Dritten Reiches in den besetzten Gebieten betraut. Diese Gruppen unterstanden dem RSHA (Reichssicherheitshauptamt), das wiederum dem Innenministerium unter Leitung des Reichführers SS und Ministers Heinrich Himmler unterstellt war.

Nur wenige Tage nach dem 8. September traf Christian Wirth in Triest ein, begleitet von einigen seiner Männer, die an der "Aktion Tiergarten 4" beteiligt waren, d.h. die bereits seit 1939 an der Ermordung von "unheilbar Kranken" in Deutschland und später auch von Gefangenen in den Konzentrationslagern, die mit gefälschten ärztlichen Attesten für "unheilbar" erklärt wurden, mitgewirkt hatten.

Das "Einsatzkommando Reinhard" richtete mehrere Gebietsstellen ein, die mit der Abkürzung R gekennzeichnet waren. R1 für die Gebietsstelle in Triest, R2 für jene in Udine und R3 für jene in Rijeka. Diese Abkürzung fand sich in den Unterlagen und an den Zellen der Risiera. Der erste Befehlshaber des Einsatzkommandos in Triest war Christian Wirth. Als Wirth am 26. Mai 1944 von Partisanen in einen Hinterhalt gelockt und erschossen wurde, trat August Dietrich Allers an seine Stelle. Zu seiner rechten Hand und zum Kommandeur der Risiera ernannte Allers Joseph Oberhauser.

Die Tatsache, daß ein so hochstehender "Führungsstab" für die Leitung und die Organisation der europäischen Vernichtungspolitik im "Adriatischen Küstenland" verantwortlich war, beruhte auf der enormen Bedeutung, die dieses Gebiet für das Reich hatte.

Das "Küstenland" war die letzte europäische Eroberung des nationalsozialistischen Imperialismus. Triest, Istrien und Friaul wurden zu einer wirtschaftlichen und politischen Drehscheibe der germanischen Expansionspolitik in Südeuropa und im Mittelmeerraum und waren gleichzeitig ein wichtiges strategisches "Scharnier" zwischen dem vom Partisanenkrieg verwüsteten und vom russischen Vormarsch bedrohten Balkan, der italienischen Front und Süd-Deutschland. Aber der weitere Verlauf des Krieges und der heroische Aufstand der einheimischen Bevölkerung zwangen die nationalsozialistische Repressionsmaschinerie schließlich zur Aufgabe ihrer letzten Gebietseroberung.

Der Prozess

Der Prozeß gegen die Verantwortlichen für die während der deutschen Besatzung in der Risiera di San Sabba begangenen Verbrechen endete im April 1976, nach dreißig Jahren.

Unter den Angeklagten waren zwei Nazis: Joseph Oberhauser, ein Bierbrauer aus München, und der Rechtsanwalt August Dietrich Allers aus Hamburg. Der erste war Kommandeur der Risiera, der zweite war sein direkter Vorgesetzter und zwar seit der "Aktion Tiergarten 4", die mit der Organisation des Euthanasie-Programms zur Vernichtung geistig und körperlich Behinderter in Deutschland und Österreich betraut war. Als mutige Kirchenführer in Deutschland gegen das Euthanasie-Programm protestierten, wurde dieses gestoppt - nach Angaben des Nürnberger Gerichtes waren im Namen der "Rassensäuberung" bereits etwa 100.000 sogenannte "lebens-unwerte Leben" ausgelöscht worden - und die Mitarbeiter der "Aktion T4" wurden nach Polen geschickt, um in den Vernichtungslagern in Treblinka, Sobibor und Belzec die "Endlösung" vorzubereiten.

Nach offiziellen polnischen Schätzungen - die zu den zuverlässigsten zählen - wurden in diesen Lagern zwei Millionen Juden und 52.000 Zigeuner (davon rund ein Drittel Kinder) ermordet.

Nachdem ihr Auftrag in Polen beendet war, wurden diese Leute nach Italien geschickt und richteten sich in Triest ein. Unter ihnen waren auch Franz Stangl, der "Henker von Treblinka", der laut einem deutschen Gericht für den Tod von 900.000 Menschen verantwortlich war, und Erwin Lambert, der Fachmann für den Bau von Verbrennungsöfen.

Bei dem Prozeß über die in der Risiera di San Sabba begangenen Verbrechen blieb die Anklagebank leer: viele der Verantwortlichen waren von den Partisanen hingerichtet worden, andere waren eines natürlichen Todes gestorben. August Dietrich Allers verstarb im März 1975, Joseph Oberhauser verkaufte weiterhin Bier in München. Die italienischen Gerichte stellten keinen Auslieferungsantrag, da sich die entsprechenden Abkommen zwischen Italien und Deutschland auf nach 1948 begangene Verbrechen beschränken. Der Prozeß endete mit der Verurteilung Oberhausers zu lebenslänglicher Haft. Der Nazi-Verbrecher starb am 22. November 1979 im Alter von 65 Jahren.

Ein sinnloser Prozeß also? Abgesehen vom ursprünglichen Verfahrensansatz, der sich auf eine unglaubliche und inakzeptable Unterscheidung zwischen "unschuldigen Opfern" und "schuldigen Opfern" stützte, abgesehen von einer formalistischen Logik, mit der man versuchte, die kriminellen Handlungen von ihren historischen und politischen Wurzeln zu trennen und abgesehen davon, daß die verhängte Strafe nie verbüßt wurde, bleibt doch die Tatsache, daß der über dem Lager von San Sabba liegende Schleier des Schweigens nach dreißig Jahren gelüftet wurde.

Simon Wiesenthal, ein Jude, der sein ganzes Leben damit verbrachte, die Nazi-Verbrechen aufzuklären und die Verantwortlichen aufzuspüren, sagte über den Prozeß: "Es ist nicht nur der Anspruch auf Gerechtigkeit, sondern es ist auch eine Frage der Aufklärung. Alle sollen wissen, daß

Verbrechen wie diese nicht in Vergessenheit geraten und nicht verjähren. Jeder, der an einen neuen Nationalsozialismus oder an einen neuen Faschismus denkt, muß wissen, daß am Ende stets die Gerechtigkeit siegt. Auch wenn sich die Räder der Justiz langsam drehen."

Das Monument

Der Architekt Romano Boico, der den von der Gemeinde Triest 1966 ausgeschriebenen Wettbewerb zum Umbau der Risiera in das heutige Museum (Eröffnung 1975) gewann, begründete seinen Entwurf wie folgt: "Die von den Nazis vor ihrer Flucht halbzerstörte Risiera und auch das umliegende Gebiet waren in einem desolaten Zustand: also überlegte ich mir, wie ich diesem totalen Verfall eine Symbol- und Monumentalkraft verleihen kann. Ich nahm mir vor, mehr zu entfernen und wiederherzustellen, als hinzuzufügen. Nach dem Abbruch der baufälligen Gebäude habe ich den Komplex mit 11 Meter hohen Betonmauern umgeben und diese so gestaltet, daß an der gleichen Stelle des früheren Eingangs ein düsterer Zugang entstand. Der eingezäunte Hof gleicht gewolltermaßen einer weltlichen Basilika unter freiem Himmel. Das Gefängnisgebäude ist voll-kommen leer und die tragenden Holzstrukturen wurden nur soweit nötig entfernt. Die 17 Gefängniszellen und auch die Zellen wurden nicht verändert. Im Zentralgebäude, auf gleicher Höhe wie der Hof, befindet sich das kleine aber anschauliche Museo della Resistenza. Über dem Museum liegen die Räume des Verbandes der Deportierten. Im Hof ein schrecklicher, leicht in die Erde eingelassener und mit Stahlplatten belegter Parcours: der Umriß des Ofens, der Rauchkanal und der Kaminsockel."

Das Museum

Das Städtische Museum Risiera di San Sabba wurde 1975 eröffnet. Für das Konzept ist Elio Apih verantwortlich. Er stellte 1982 die fotografische Dokumentation für die historische Ausstellung zusammen, die 1998 erweitert wurde. Die Ausstellung zeigt mittels Reproduktionen von Schriftstücken und anhand unterschiedlicher Zeugnisse die Geschichte und Verwendung des Gebäudes. Gleichzeitig veranschaulichen die Exponate die verschiedenen historischen, politischen und militärischen Ereignisse, die in der ersten Hälfte des 20. Jh. für die Region Friaul bedeutsam waren. Einigen wichtigen Schenkungen ist es zu verdanken, daß seit dem Gedenktag am 27. Januar 2002 das Museum seine bis dahin didaktische Daseinsberechtigung umgewandelt hat und zu einer dem Gedenken und der Mahnung gewidmeten Stätte wurde. Das Museum bezeugt anhand von konkreten Beweisstücken die Grausamkeit, das menschliche Leid und die tragischen Umstände jener Zeit.

Im Saal der Kreuze sind in Glastheken, die in die Wand eingelassen wurden, einige persönliche Gegenstände zu sehen, die die Nationalsozialisten jüdischen Triestinerinnen bei einer Razzia entwendeten. Die erbeuteten Sachen nahmen die Nationalsozialisten 1945 nach Kärnten mit. Die alliierten Streitkräfte fanden die in Jutesäcken versteckten Gegenstände und schickten sie nach Rom, wo sie jahrzehntelang vergessen in einem Keller des Schatzministeriums lagen. Im Jahr 2000 wurden sie endlich der jüdischen Gemeinschaft Triests zurückgegeben, die daraufhin beschloß einen Teil der Gegenstände im eigenen Museum auszustellen, das Carlo und Vera Wagner gewidmet ist. Eine kleinere Anzahl von allerdings bedeutsamen Objekten wurde dem Städtischen Museum Risiera di San Sabba und dem "Yad Vashem" Museum in Jerusalem überlassen. Uhren, Brillen, Kämmen, ein Ring, eine Puderdose, eine Brosche, ein Zigarettenmundstück, einige Besteckteile: es sind einfache, persönliche Gebrauchsgegenstände, die in ihrer "Gewöhnlichkeit" von Männern und Frauen erzählen, in deren Besitz sie sich einst befanden. Ihre Aussagekraft unterstreicht umso mehr das dramatische Ende vieler "gewöhnlicher" Menschen und bringt uns deren tragisches Schicksal näher.

In den Innenräumen des Museums sind Schenkungen der lokalen Sektion des ANED (Verband der ehemaligen politischen Deportierten in den KZ) ausgestellt sowie Objekte, die Triester Verbandsglieder wie Riccardo Goruppi, Jolanda Marchesich, Antonio Marega (über die Erben), Rosalia Poropat, Ferdinando Zidar, die in den Lagern von Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen und Ravensbrück interniert waren, stifteten. Anhand der Exponate erkennt man die Bedeutung

der Risiera di San Sabba, die nicht nur ein tragischer Vernichtungsort war, in der zwischen drei und fünftausend Menschen den Tod fanden, sondern vor allem als Auffanglager diente, von wo aus die Insassen zur Vergasung in die Konzentrationslager geschickt wurden. Von den 123 Zügen, die von Italien aus in die Vernichtungslager der Nationalsozialisten gelangten, führen 69 von Triest ab, zu denen noch 30 Züge mit Fahrtziel Arbeitslager hinzugerechnet werden müssen.

Außer einer vom ANED gestifteten Urne mit der Asche aus den Krematoriumsöfen von Auschwitz sind im Museum auch persönliche Gegenstände der ehemaligen Triester Deportierten zu sehen, die als Mahnung an die tragische Zeit dem Museum überlassen wurden. Zu sehen sind eine Uniform, die eine in Auschwitz und Mauthausen Internierte trug sowie die Lagerkleidung eines Insassen in Buchenwald. Weiterhin Karten und Dokumente, die der SS im Lager Buchenwald entwendet wurden, Passierscheine, Ausweise, Fotos, gedruckte Handzettel aus der Zeit nach der Befreiung, Zeichnungen, Pläne von Konzentrationslagern und Gräbern. Alles Symbole, die darauf bedacht sind, diese unfassbare menschliche Tragödie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Kein einziges Menschenopfer der Nationalsozialisten soll aus unserem Gedächtnis gestrichen werden, das fordert symbolhaft auch die lange Papierrolle, auf der eine Ravensbrücker Lagerinsassin alle Namen und Adressen ihrer Schicksals-genossinnen verzeichnet hat. Monatelang hielt sie die Rolle unter ihrer Lagerkleidung verborgen, bis es ihr gelang, das Beweisstück mit in ihre Heimat zurückzunehmen.

Neben diesen wertvollen Originalobjekten sind auch einige grafische Werke von Antonio Zoaran zu sehen, die der Künstler 1997 dem Museum überließ. Bei den Exponaten handelt es sich allerdings um Reproduktionen, da das Umfeld für die Erhaltung der Kunstwerke nicht optimal ist.

Es besteht auch heute noch eine enge Beziehung zwischen der Risiera di San Sabba und der ortsansässigen sowie der internationalen jüdischen Gemeinschaft. Das zeigt sich insbesondere anlässlich einiger Zeremonien, wie zum Beispiel bei den Trauerfeierlichkeiten am 18. Juni 1999, als man einige Prothesen, die die Nationalsozialisten jüdischen Opfern in den Konzentrationslagern weggerissen hatten, feierlich auf dem jüdischen Friedhof in Triest beisetzte. Oder als man am 27. Januar 2002 an das "Yad Vashem" Museum in Jerusalem eine Kiste mit Erde aus der Risiera und einen Mauerstein vom Gebäude schickte, in denen Juden bis zu ihrem Abtransport in die Vernichtungslager eingesperrt gewesen waren. Am 27. Januar 2003 wurde über die Stiftung Keren Hayesod Italia auch eine Ampulle mit Erde aus Jerusalem in der Risiera hinterlegt. Die Übergabe nahm Diamantina Salonicchio, eine ehemalige Inhaftierte des KZ Bergen-Belsen, vor.

In den letzten Jahren ist die Risiera immer mehr zur Stätte des Wissens und der Rückbesinnung geworden. Jedes Jahr kommen mehr als 100.000 Besucher aus der ganzen Welt, die die didaktischen Möglichkeiten der Risiera di San Sabba nutzen. Überdies werden Ausstellungen, Gedenkfeiern (vor allem der Gedächtnistag und der Tag der Befreiung), Aufführungen, Konzerte, Tagungen und Seminare organisiert. 2001 und 2002 fanden in der Risiera die Studententagung Italien 3.3 statt, die im Rahmen des Internationalen Zivildienstes veranstaltet wurde. Seit 2003 befindet sich im Nebengebäude, zu dem man von der Via Rio Primario 1 Zugang hat, der Sitz von ANED Triest und vom Internationalen Komitee des KZ "Risiera di San Sabba Trieste".

LITERATURNACHWEISE

APIH E., *Mostra storica della Risiera di S.Sabba*, Comune di Trieste - Civici Musei di Storia ed Arte, Trieste, S.d. (*Historische Ausstellung über die Risiera di S.Sabba, Gemeinde Triest - Städtische Museen für Geschichte und Kunst*)

APIH E., *Italia, fascismo ed antifascismo nella Venezia Giulia (1918-1943)*, Laterza, Bari, 1966 (*Italien, Faschismus und Antifaschismus in Julisch-Venetien (1918-1943)*)

BON S., *La persecuzione antiebraica a Trieste (1938-1945)*, Del Bianco, Udine, 1972 (*Die Judenverfolgung in Triest (1938-1945)*)

COLLOTTI E., *Il Litorale Adriatico nel nuovo ordine europeo*, Vangelista, Milano, 1974 (*Das Adriatische Küstenland in der neuen europäischen Ordnung*)

COSLOVICH M., *I percorsi della sopravvivenza. Storia e memoria della deportazione dall'Adriatisches Küstenland*, Mursia, Milano, 1994 (*Die Wege des Überlebens, Geschichte und Erinnerung der Deportation aus dem Adriatischen Küstenland*)

Dallo squadristico fascista alle stragi della Risiera. Trieste, Istria, Friuli, ANED, Trieste, 1978 (Von den faschistischen Sturmabteilungen zu den Massakern in der Risiera. Triest, Istrien, Friaul)
FOGAR G., Sotto l'occupazione nazista nelle provincie orientali, Del Bianco, Udine, 1969 (*Unter der nationalsozialistischen Besatzung in den Ostprovinzen*)
FÖLKEL F., *La Risiera di San Sabba*, Mondadori, Milano, 1979
PACOR M., Confine orientale. Questione nazionale e resistenza nel Friuli-Venezia Giulia, Feltrinelli, Milano, 1964 (*Die Ostgrenze. Die nationale Frage und der Widerstand in Friaul-Julisch Venetien*)
PUPO R., Venezia Giulia 1945. Immagini e problemi, Editrice Goriziana, Gorizia, 1992 (*Julisch-Venetien 1945. Bilder und Probleme*)
SALA T., La crisi finale nel Litorale Adriatico, Del Bianco, Udine, 1962 (*Die Endkrise im Adriatischen Küstenland*)
SCALPELLI A. (a cura di), San Sabba. Istruttoria e processo per il Lager della Risiera, 2 voll., ANED-Mondadori, Milano, 1988 (*San Sabba. Untersuchung und Prozeß über das Lager der Risiera*)
STUHLPFARRER K., Le zone di operazioni Prealpi e Litorale Adriatico 1943-1945, Adamo, Gorizia, 1975 (*Die Operationsgebiete Voralpen und Adriatisches Küstenland 1943-1945*)
VINCI A.M. (a cura di), Trieste in guerra. Gli anni 1938-1943, Istituto Regionale per la Storia del movimento di liberazione nel Friuli-Venezia Giulia, Trieste, 1992 (*Triest im Krieg. Die Jahre 1938-1943*).

DEKRET DES PRÄSIDENTEN DER REPUBLIK
Nr. 510 vom 15. April 1965

Erklärung der Risiera di San Sabba in Triest zum Nationalmonument.

Aufgrund des Gesetzes Nr. 1089 vom 1. Juni 1939 zum Schutz künstlerischer und historischer Bauwerke;

Aufgrund des königlichen Dekretes Nr. 363 vom 30. Januar 1913, in dem die Ausführungsbestimmungen der Gesetze über Altertum und Kunst festgelegt sind;

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es wünschenswert ist, die Risiera di San Sabba - das einzige nationalsozialistische Lager in Italien - zu erhalten und der Obhut der Nation anzuvertrauen;

Auf Vorschlag des Ministers und Staatssekretärs für das öffentliche Unterrichtswesen;
Bestimmt

DER PRÄSIDENT DER REPUBLIK

Die Risiera di San Sabba in Triest wird zum Nationalmonument erklärt.

Das vorliegende, mit dem Staatssiegel versehene Dekret wird in die Amtliche Sammlung der Gesetze und Dekrete der italienischen Republik aufgenommen.

Alle, denen es gebührt, haben die Pflicht, das Dekret zu befolgen und dafür Sorge zu tragen, daß es befolgt wird.

Abgefaßt in Rom am 15. April 1965

SARAGAT

Geprüft, der Siegelbewahrer: REALE

Eingetragen vom Rechnungshof am 26. Mai 1965

Regierungsakten, Register Nr. 193, Blatt Nr. 109. - VILLA